Zeitschrift: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 56 (1916)
Heft: 56

Artikel: Die Freiherren von Güttingen
Autor: Bütler, P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-585188

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Freiherren von Güttingen.

Von Dr. Pl. Bütler,
Professor in St. Gallen.

Das thurgauische Dorf Güttingen liegt am Bodensee, etwa in der Mitte zwischen Kreuzlingen und Romanshorn. Es erscheint urkundlich zum ersten Mal im Jahre 799 (Cutaningin = bei den Angehörigen des Guto oder Chuto).[1]) Ein anderes Güttingen findet sich bei Möggingen nordwestlich von Konstanz, in der Mitte zwischen Bodman am Ueberlingersee und Radolfzell am Untersee. Obgleich sicher vor dem schweizerischen Güttingen entstanden, tritt es erst von 860 an (Chutininga und Cutininga) in den Urkunden auf.[2])

Sitz des vielgenannten Freiherrengeschlechtes war das thurgauische Güttingen; für die badische Ortschaft dieses Namens kann kein Herrensitz nachgewiesen werden.[3]) Die Stammburg des adeligen Geschlechtes befand sich am oder im See, gleich beim Dorfe, und wurde Kachel oder auch Wasserburg genannt. Sie ist heute abgegangen. Ein anderes festes Haus im Besitz der freiherrlichen Familie war die sogenannte Moosburg, etwa 1 Kilometer weiter oben am See gelegen, an deren Stelle heute ein stattliches Landhaus steht,

---

[1]) Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, I S. 149. Im Jahre 910 erscheint es unter dem Namen Cutingan (W. II S. 365).

[2]) Wartmann, II S. 92. Dann wird 883 Gutininga wieder genannt (W II 236).

[3]) Irrtümlicherweise bezeichnen F. von Weech im Register zum 3. Band (nicht aber im 1. und 2. Band) des Codex diplomaticus Salemitanus (fortan zitiert: Cod. d. Sal.), Krieger im Topographischen Wörterbuch des Großherzogtums Baden, Bd. I, Sp. 809 f und endlich Rieder im Register zum 2. Band der Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz (fortan zitiert: Const. R.) das badische Güttingen als Sitz des Freiherrengeschlechts. — Eine adelige Familie von Mekkingen läßt sich für das benachbarte Möggingen nachweisen (Krieger II, 202 f).

das den Namen Moosburg führt.[1]) Die Edlen von Güttingen standen in engen Beziehungen zum bischöflichen Hochstift Konstanz, sowie zu den Klöstern St. Gallen, Salem und Katharinental bei Dießenhofen. Sie können nachgewiesen werden in der Zeit von 1159—1357. Ihre Namen kommen in den Urkunden zwar recht häufig vor, doch meist bloß in den Zeugenreihen; auch sind Angaben über verwandtschaftliche Beziehungen so selten, daß eine eigentliche „Geschichte" dieser Familie nicht geschrieben, eine Stammtafel nicht erstellt werden kann. Da die gleichen Vornamen Heinrich, Rudolf und Ulrich sich stets wiederholen, können Zeitgenossen und eine Generation von der andern häufig nicht mit Sicherheit auseinandergehalten werden. Deshalb beruht das Nachfolgende, so weit es genealogische Angaben sind, häufig bloß auf Mutmaßungen, was hier ausdrücklich hervorgehoben werden soll; die seltenen urkundlich beglaubigten Verwandtschaftsverhältnisse sollen durch Sperrdruck hervorgehoben werden.

1) **Ulrich** (I.) von Güttingen, Domherr zu Konstanz, wird ein einziges Mal in einer Urkunde vom Jahre 1159 unter den Zeugen des Bischofs genannt. Es ist der erste urkundlich nachweisbare Güttinger.[2])

2) **Rudolf** (I.), 1163—1176, wohl ein Bruder von 1), erscheint 1163 als Zeuge des Grafen Rudolf von Pfullendorf, 1169 und 1176 als Zeuge des Bischofs von Konstanz und 1179 im Gefolge des etwa zehnjährigen Herzogs Friedrich V. von Schwaben.[3])

3) **Albertus** (I.), 1200—1222, wird in der Zeit von 1200—1216 wiederholt als Domherr von Konstanz erwähnt

---

[1]) Rahn, Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau S. 180 ff. Siehe auch unten: die Besitzungen der Güttinger. — Ein drittes festes Haus, die Oberburg südöstl. von Güttingen (Rahn 302), kann für die Zeit der Freiherren von Güttingen nicht nachgewiesen werden.

[2]) Const. R. I, Nr. 955.

[3]) Mone, Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, 1. Folge, 31, 305. Const. R. I Nr. 1012, 1038. Regesten von Kreuzlingen Nr. 16.

und gelangte nach 1218 zur Würde eines Propstes zu St. Stephan in Konstanz. Als am 21. Dezember 1221 der Bischof Arnold von Chur starb, wählte ein Teil des Churer Domkapitels aus seiner Mitte den Heinrich von Realta, während die anderen Domherren ihre Stimme dem Propst Albert von Konstanz, Bruder des Abtes Rudolf von St. Gallen,[1]) gaben. Vielleicht auf Veranlassung des Abtes von Disentis wurde die Streitsache dem Papste unterbreitet. Abt Rudolf unterstützte in Rom die Bewerbung seines Bruders mit reichen Geldspenden. Aber beide Prätendenten starben während des Prozesses, Albert wohl 1222. Am 13. Mai 1223 gestattete Papst Honorius III. auf Bitten des Bischofs und des Domkapitels von Konstanz und des Kaisers Friedrich II. die Verwendung gewisser kirchlicher Einkünfte zur Abzahlung der Schulden des verstorbenen Propstes Albert von St. Stephan in Konstanz, Erwählten in Chur. Offenbar hatte auch Konstanz diese Wahl betrieben.[2])

4) **Rudolf** (II.), 1208— † 18. September 1226, Bruder von 3), erscheint als Mönch von St. Gallen 1208, als Dekan 1211, als Propst und Dekan 1219. Nach dem Ableben des Abtes Ulrich VI. († 23. September 1220) wählten die Mönche schon am folgenden Tag den Propst, Dekan und Cellerar Rudolf von Güttingen zum Nachfolger. Der Konventual und Mitwähler Conradus de Fabaria rügt den Nepotismus und die Geldvergeudung des Abtes Rudolf. Der Gewählte erhielt auch die Anerkennung des Königs Friedrich II., kaufte sich aber von der Verpflichtung, den König nach Italien zu begleiten, mit Geld los. Um die großen Schulden der Abtei zu bezahlen, legte er den Klosterherren eine besondere Steuer

---

[1]) Daß Propst Albert und Abt Rudolf Brüder waren, bezeugt der Zeitgenosse Conradus de Fabaria.

[2]) Const. R. I Nr. 1164, 1187, 1244, 1245, 1248, 1257, 1258, 1299, 1308, 1309. Zürcher Urkundenbuch I S. 265. Wartmann III S. 962. Regesten von Disentis Nr. 46. Bernoulli, Acta Pontificum Helvetica S. 87. Conradus de Fabaria, Continuatio casuum sancti Galli, hg. und kommentiert von Meyer von Knonau in den St. Galler Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, XVII S. 193.

auf, benützte dann aber das Geld, um die Kandidatur seines Bruders Albert beim Churer Domkapitel zu betreiben. Nach dem unerwarteten Ableben Alberts suchte er selber in den Besitz der Bischofswürde zu gelangen und wurde auch wirklich gewählt. Am 23. Februar 1224 erlaubte Papst Honorius III. dem Erwählten Rudolf von Chur, auf 3 Jahre mit seinem Bistum auch die Verwaltung seiner bisherigen Abtei beizubehalten. Für diese Dispensation zahlte Rudolf an die päpstliche Kurie 300 Mark Silber. Im Frühjahr 1226 begab er sich zu Kaiser Friedrich II. nach Italien; er war mit einer glänzenden Schar von Rittern beim Kaiser zu Pescara auf dem Boden des sizilianischen Königreichs im März 1226 und folgte dann Friedrichs Zuge nach Rimini, Ravenna, Imola, Parma, Borgo San Donnino und Cremona, geriet dadurch immer mehr in Schulden und entlehnte Geld bei italienischen Wucherern. Schließlich erschien er in Rom, wohl um da einen weitern Dispens für die Beibehaltung der beiden Würden zu erwirken. Er kam da an, nachdem er im Juli 1226 noch dem Reichstag in Cremona beigewohnt hatte. Aber schon am 25. Mai jenes Jahres war der Konvent des Klosters St. Gallen von Papst Honorius III. aufgefordert worden, auf den Zeitpunkt hin, da die dem Bischof Rudolf zur Mitverwaltung des Klosters eingeräumte Frist werde abgelaufen sein, einen neuen Abt zu wählen. In Rom starb der Abtbischof am 18. September 1226 am Fieber und wurde mit großen Ehren im Lateran beigesetzt.[1])

5) **Rudolf** (III.), 1209—1216. An einem Vergleiche zwischen Graf Rudolf von Montfort und Abt Konrad von St. Gallen nahmen u. a. als Zeugen teil: Ruodolfus, Uolricus, Hainricus, carnales fratres de Güttingen.[2]) Im Jahre 1211 werden Rudolf und sein Bruder

---

[1]) Wartmann III, S. 52, 57, 63, Conradus de Fabaria a. a. O. Seite 190—197. Bernoulli, A. P. H. I S. 90, 97, 98. Bütler, Konrad von Bußnang, Abt von St. Gallen, im Jahrb. für Schweizerische Geschichte, 29, 8.

[2]) Wartmann III, S. 54. Die 3 Güttinger waren vielleicht Brüder von 3) und 4); damals kam es ja häufig vor, daß zwei

Heinrich in bischöflich-konstanzischen Urkunden unter den Zeugen genannt und 1216 als milites bezeichnet.[1])

6) **Ulrich** (II.), 1209—1212, Bruder von 5), erscheint außer in der bereits genannten Urkunde von 1209 bloß noch 1212 als Zeuge des Bischofs von Konstanz.[2])

7) **Heinrich** (I.), 1209—1258, Bruder von 5) und 6). Im Jahre 1211 werden er und sein Bruder Rudolf unter den Zeugen des Bischofs von Konstanz genannt und 1216 als Ritter bezeichnet. Im Jahre 1218 verkaufte seine Gemahlin Lugardis, Tochter des Hugo von Bronnen, dem Kloster Salem verschiedene Güter in der Gegend des väterlichen Stammschlosses.[3]) Er erscheint wieder in den Jahren 1230 und 1239, dann als Hainricus senior im April 1244. Im Mai 1244 wird er von Walther von Trauchburg, Abt von St. Gallen, dem er als Bürge beisteht, als Mutterbruder (avunculus) bezeichnet. In einer Urkunde des Jahres 1255 stoßen wir auf das erste einwandfreie Zeugnis, daß die Herren von Güttingen dem Stande der Edelfreien angehörten: nobilis vir dominus Hainricus de Guttingen senior. Damals bekundete nämlich der Bischof von Konstanz, daß der edle Mann Heinrich der ältere von Güttingen, Ritter, zwei Jahre vorher seinen Hof in Altnau, genannt „Auf dem Bühl", welcher seiner Gemahlin Lugardis als Leibgeding zugehörte, accedente consensu eiusdem et Rudolfi, filii sui, nec non et Hainrici, filii quondam Hainrici militis, filii eorundem, dem Kloster Salem unter ge-

---

Söhnen der gleiche Name gegeben wurde, besonders dann, wenn der eine Sohn für den geistlichen Stand bestimmt war.

[1]) Constanzer Regesten I Nr. 1245. Das „ministeriales ecclesie" dieser Urkunde gehört zu den nachfolgenden, nicht zu den vorangehenden Namen. Wartmann IV S. 962.

[2]) Wartmann III S. 54. Const. R. I Nr. 1249. Daß der Ulrich vom Jahre 1244 (W. III 107) nicht identisch ist mit diesem Ulrich II., geht aus dem Umstand hervor, daß ersterer nicht im gleichen Verwandtschaftsverhältnis zu Abt Walther stand wie Ulrichs II. Bruder Heinrich I.

[3]) Mone, Z. G. O. 31,103. Lugardis wird nobilis femina genannt. Das Schloß Bronnen stand in O. A. Tuttlingen.

wissen Bedingungen übertragen habe. Diese vier genannten Personen erscheinen dann noch 1257 und 1258 bei Verkäufen an das Kloster Katharinental.[1])

8) Eine Schwester von 7), vermählt mit Berchtold von Trauchburg, war die Mutter des St. Galler Abtes Walther von Trauchburg (1239—44). Dieser Abt hatte zwei Brüder: Berchtold von Trauchburg und Rudolf von Hoheneck.[2])

9) **Berchtold.** In einer Urkunde von 1210 und einer solchen von 1235, beide ausgestellt vom jeweiligen Abte von Reichenau, findet sich unter den Zeugen weltlichen Standes ein Berchtold von Güttingen.[3])

10) **Ulrich** (III.), 1244—1282. Am 3. April 1244 erscheinen Hainricus senior et Uolricus de Guttingen als Zeugen des Abtes Walther von St. Gallen und im Mai 1244 bezeichnet dieser Abt, ein Edler von Trauchburg, den genannten Heinrich als Mutterbruder (avunculus) und den Ulrich als Verwandten (consanguineus); beide sind nobiles viri und treten als Bürgen für den Abt ein.[4]) Vielleicht ist es dieser Ulrich, der eine gewisse Rolle im Leben des Grafen Hartmann des ältern von Kiburg spielte. Im Jahre 1248 finden wir Rudolf und Ulrich von Güttingen unter den Zeugen einer Beurkundung durch Bischof Heinrich III. von Straßburg; die beiden Güttinger waren nach Straßburg gekommen im Gefolge des Grafen Hartmann d. ä. von Kiburg, als dieser im Elsaß den Feldzug gegen den staufischen König Konrad IV. begann.[5]) Nach dem am 27. November 1264

---

[1]) Wartmann III S. 54, 104, 107, 708, IV 961. Const. R. I Nr. 1245, 1248, 1435, 1875. Zürcher Urkundenbuch I S. 265. II 30. III 107, 127. Mone 12,292, 31,103. Wirtembergisches U.-B. 5, 423. Cod. d. Sal. I S. 350 ff. — Vergl. E. Müller, die Ministerialität im Stift St. Gallen und in der Landschaft Zürich (1911), S. 69.

[2]) Kuchimeister, 1814, Note 28. Neugart, Codex dipl. II 179 Note r. Kindler von Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch I 238. Baumann, Gesch. des Allgäus I 501 ff.

[3]) Neugart, Episc. Const. I 2 S. 614. Cod. d. Sal. I S. 213.

[4]) Wartmann III S. 104, 107.

[5]) Zürcher U.-B. II S. 209. Brun, Gesch. der Grafen von Kiburg, S. 126.

erfolgten Tode Hartmanns d. ä. kam es zu einem Erbschaftsstreit der hinterlassenen Witwe Margareta und ihrer savoyschen Brüder gegen Graf Rudolf von Habsburg. Da gab Margareta den dominis de Guttingen (wohl diesem Ulrich sowie Rudolf IV.) gewisse Güter zu Guntalingen (Pfarrei Stammheim), ut sibi praeberent auxilium contra comitem Rudolfum de Habsburg. Aber am 24. April 1268 schenkte nobilis vir Ulricus de Guttingen diese Güter, Lehen des Klosters St. Gallen, dem Kloster Katharinenthal bei Dießenhofen.[1]) Am 20. September 1267 erscheint er als Bürge des Abtes Berchtold von St. Gallen.[2]) Im Jahre 1271 verkaufte er im Einverständnis mit seiner Gemahlin Halwig dem Kloster Kreuzlingen den Hof zu Mattwil;[3]) an das gleiche Kloster veräußerte er 1276 das Weingeld zu Bothanove.[4]) Am 27. Februar 1279 urkundet Ulrich von Güttingen an Stelle des Grafen Hugo von Werdenberg, Landgrafen von Oberschwaben, auf der Burg Schopfeln, und am 17. Februar 1281 amtiert er selber als Landvogt von Oberschwaben und entscheidet als solcher zu Ravensburg einen Prozeß.[5]) Endlich am 16. Februar 1282 siegeln Rudolf und Ulrich von Güttingen eine Verkaufsurkunde ihres Neffen Heinrich von Güttingen.[6])

---

[1]) Maag, Das Habsburgische Urbar, in den „Quellen zur Schweizergeschichte" XV, 1 S. 366. Wartmann IV S. 1008. Man beachte, wie in dieser Urkunde von 1268 genau unterschieden wird zwischen vir nobilis Uolricus de Gutingen et Ruodolfus de Rorschach, monasterii nostri (sc. sancti Galli) ministerialis. — Siehe auch Kuchimeister S. 59 ff.

[2]) Wartmann III S. 174 (das „ministeriales ecclesie nostre dieser Urkunde bezieht sich nicht auf nobilis vir Ulricus de Gutingen).

[3]) Regesten von Kreuzlingen Nr. 88 (ungenau!). — Im gleichen Jahre erscheint dieser Ulrich auch unter den Zeugen der Grafen von Toggenburg (Wartmann III S. 192).

[4]) Thurgauisches Kantonsarchiv, Kreuzlingen 169, 1. Siegel!

[5]) Wartmann III S. 215 und Wirt. U.-B. 8, 165 und 8, 260. Siegel!

[6]) Thurg K.-A., Münsterlinger Lade IX N. 1. Siegel! — Rudolf und Ulrich werden hier als Vaterbrüder (patrui) Heinrichs

11) Verschiedene **Rudolfe** von Güttingen, 1248—1303, die auf Grund des bis jetzt vorhandenen Urkundenmaterials nicht auseinander gehalten werden können. Meist werden sie als viri nobiles, „frye herren", bisweilen auch als domini bezeichnet, und bloß zehn Mal unter den ca. 50 urkundlichen Erwähnungen findet sich die weitere Bezeichnung „miles" oder „ritter". Es sind von ihnen 6 Siegel erhalten, von denen nur 2 mit einander übereinstimmen (vorausgesetzt, die Siegelbeschreibungen seien genau). Von einem dieser Rudolfe kennen wir die engere Familienzugehörigkeit: es ist der Sohn von 7); er beteiligte sich mit Vater, Mutter und Neffen an der schon besprochenen Schenkung an Salem vom Jahre 1253 und an den Verkäufen von 1257 und 1258 an das Kloster Katharinental. Ein Ritter Rudolf von Güttingen beurkundete am 16. November 1255, daß er dem Kloster Salem sein Gut zu Altnau übergeben und daß sein Sohn Ulrich dieser Schenkung zu Rheinegg beigestimmt habe.[1]) Zehn Jahre später erscheinen dieser Ritter Rudolf und sein Sohn Ulrich sowie der Mönch Rudolf von Güttingen unter den Zeugen des Abtes von Reichenau.[2])

Ein Rudolf von Güttingen nahm teil, bisweilen im Verein mit Ulrich von Güttingen, an den schon genannten Abmachungen und Unternehmungen des Grafen Hartmann des älteren von Kiburg und dessen Gemahlin Mar-

---

bezeichnet. Uebrigens ist dieser Ulrich nicht mit Sicherheit von Ulrich IV. auseinanderzuhalten.

Von Ulrich III. existieren 4 ganz übereinstimmende Siegel: rund, 50 mm, im Schild die güttingische Rose mit 5 Blumenblättern, der Stiel mit 2 kleinen Blättern, das Siegelfeld mit Epheu- oder Weinranken; die Umschrift: † S'VLRICI NOBILIS DE GVTTINGEN.

[1]) Cod. d. Sal. I S. 348. In dieser Urkunde finden sich Rudolf und Ulrich von Güttingen auch unter den Zeugen! Sie sind identisch mit den Ausstellern. Es handelt sich nämlich hier um eine Nachbeurkundung, bei der die Aussteller als „Selbstzeugen" auftreten (laut Mitteilung des k. Reichsarchivdirektors Dr. von Baumann in München). — In einer weitern Salemer Urkunde (vom Jahre 1251) treffen wir unter den Zeugen: Rudolfus de Giuttingen (Cod. d. Sal. I 303).

[2]) Const. R. I Nr. 2116.

gareta. So 1248 als Zeuge des Bischofs von Straßburg,[1]) 1259 als „Gemeinmann" in einer Verständigung zwischen Bischof Eberhard von Konstanz und Abt Berchtold von St. Gallen über das in Aussicht stehende Erbe des Kiburgers,[2]) 1260 bei der Belehnung der Gräfin Margareta mit den kiburgischen Lehen des Straßburger Hochstiftes.[3]) Wahrscheinlich ist dieser Rudolf vor dem 24. April 1268 gestorben; denn an diesem Tage vermachte Ulrich III. von Güttingen, Rudolfs Genosse in den Kiburger Angelegenheiten, allein die von der Gräfin Margareta den Güttingern geschenkten Güter dem Kloster Katharinental.

Ein Rudolf von Güttingen prozessierte 1266 für sich und Mitbeteiligte aus einem nicht angegebenen Grunde mit Werner von Rheinegg; er gelangte in dieser Streitsache über den bischöflichen Offizial in Konstanz hinweg an das geistliche Gericht in Speier und zuletzt wahrscheinlich noch an den päpstlichen Stuhl.[4])

In dem fünfjährigen Streit des St. Galler Abtes Ulrich von Güttingen mit den aufeinander folgenden Gegenäbten Heinrich von Wartenberg und Rumo von Ramstein standen die Freiherren von Güttingen selbstverständlich auf Seiten ihres Verwandten. So treffen wir 1275 Rudolf und Diethelm von Güttingen als Zeugen[5]), 1276 als Bürgen des Abtes Ulrich.[6]) Offenbar hat sich Rudolf von Güttingen

---

[1]) Zürcher U.-B. II S. 209.

[2]) Wartmann III S. 149. — Wiederholt treffen wir einen dominus Rudolfus de Guttingen, nobilis vir, im Gefolge des mächtigen und kriegerischen Abtes Berchtold von St. Gallen (1244 bis 72), so 1252 (Wartmann III S. 126), 1254 (W. III 135), 1260 (W. III 152), 1262 (Herrgott, Geneal. Habsb. II 374), 1264 (W. III 165).

[3]) Zürcher U.-B. III S. 206.

[4]) Wartmann III S. 169.

[5]) Wartmann IV S. 1015. Die beiden Freiherren werden milites genannt.

[6]) Wartmann III S. 203. Hier fehlt die Bezeichnung „milites". Betreffs des hier genannten Hofes Dielsdorf siehe auch Zürcher U.-B. IV S. 335 und Wartmann III S. 226, 344, 345.

an den Kämpfen gegen die Gegenäbte beteiligt. Aber nach dem im Februar 1277 erfolgten Tode des Abtes Ulrich trat er zu Rumo von Ramstein über. Dieser zeigte sich erkenntlich, indem er am 15. Dezember 1277 der Gemahlin und den Kindern des Freiherrn Rudolf die Burg Singenberg mit den dazu gehörigen Gütern, aber ohne die darauf wohnenden Eigenleute, zu rechtem Burglehen übertrug, unter Vorbehalt des Rückkaufsrechtes; damit sollten die früheren Zwistigkeiten zwischen Rudolf und dem Gottshause beigelegt sein.[1])

Am 23. Mai 1278 übertrug der Bischof von Konstanz den Hof und den Weinberg zu Bermatingen unweit Markdorf an den Schwesternkonvent zu Wile in Konstanz, nachdem Diethelm, Ulrich und Rudolf von Güttingen dieses bischöfliche Lehen aufgesagt und zum Ersatz ihren gesamten Besitz in Märstetten zu bischöflichem Lehen gemacht hatten. Der nämliche Bischof genehmigte 1282 den Verkauf eines bischöflichen Lehens zu Güttingen, nachdem der Verkäufer, ein Ritter Rudolf von Güttingen, Eigengut in Märstetten zu bischöflichem Lehen gemacht hatte. Ebenso genehmigte der Bischof 1289 den Verkauf des Zehntens zu Uttwil durch den Ritter Rudolf von Güttingen an das Kloster Münsterlingen und übertrug den genannten Zehnten an den Käufer.[2])

Im Dezember 1281 wurde der St. Galler Abt Rumo von Ramstein durch Abt Wilhelm von Montfort ersetzt. Am 15. Januar 1282 standen die Edeln Rudolf und

---

[1]) Wartmann III 208. Es ist nicht ersichtlich, weshalb diese Uebertragung an Frau und Kinder des Freiherrn und nicht an diesen selber erfolgte und warum Rudolf nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen eintreten sollte. — Ueber die Stellung der Güttinger zum Aebtestreit siehe die Ausführungen Meyers von Knonau, Kuchimeister S. 116 f, Note 194. — Rudolf von Güttingen erscheint übrigens schon im August 1277 und dann wieder, zusammen mit Heinrich von Güttingen, am 13. Dezember 1277 unter den Zeugen des Abtes Rumo. (Wartmann III S. 207, 844).

[2]) Const. R. I Nr. 2466, 2539, 2735. — Die Ritter Diethelm und Rudolf von Güttingen erscheinen am 8. Juli 1278 als Zeugen des Bischofs Rudolf (ibid. 2472). — Vergleiche auch die Urk. vom 21. Januar 1327 in Cod. d. Sal. III S. 77.

Ulrich von Güttingen mit vielen andern freien Herren und mit klösterlichen Ministerialen für den neuen Abt als Bürgen ein zur Sicherung des Rücktrittsgehaltes, das dem zurücktretenden Abte Rumo verschrieben wurde.[1]) In dem nun folgenden Konflikt zwischen König Rudolf von Habsburg und Abt Wilhelm nahmen einzelne Güttinger für ihren geistlichen Lehensherren Partei. Da bekamen sie ebenfalls die Rücksichtslosigkeit zu spüren, welche der König bei der Durchführung seiner Pläne territorialer Vergrößerung anzuwenden beliebte. Als Abt Heinrich II. von Einsiedeln seinem Bruder Rudolf von Güttingen die Vogtei über Einsiedeln übertrug, kehrte sich der König nicht daran und nötigte Rudolf von Güttingen im Oktober 1285 zum Verzicht auf die Vogtei, gegen eine Entschädigung von 200 Mark Silber.[2]) Dieser Mißerfolg wird Rudolf von Güttingen eines andern belehrt haben; als durch die unversöhnliche Feindschaft des Königs die Stellung des Abtes Wilhelm unhaltbar geworden zu sein schien, trat Rudolf von Güttingen offenbar ohne weiteres auf Seiten des Mächtigeren. Dafür entzog ihm — so viel sich aus den spärlichen Ueberlieferungen erkennen läßt — Abt Wilhelm die Burg Singenberg und übertrug sie an Konrad den Schenken von Landegg.[3]) Im Oktober 1288 erfolgte die Ernennung des Gegenabtes Konrad von Gundelfingen. Rudolf von Güttingen unterstützte ihn durch Getreidelieferungen und mit Geld. Dafür verschrieb ihm Konrad wieder die Burg Singenberg; indessen scheint es, daß diese Verschreibung von keinem praktischen Erfolg begleitet war.[4]) Am 4. Februar 1291, also

---

[1]) Wartmann III S. 230 f. Meyer von Knonau, Kuchimeister S. 168 f, Note 282. — Daß Rudolf von Güttingen den neuen Abt auch mit Geld (23 Mark Silber) unterstützte, geht aus Wartmann III S. 742 hervor.

[2]) Siehe unten S. 17.

[3]) Laut der Urkunde vom 6. September 1287 in Wartmann III S. 249.

[4]) Wartmann III 742. Kuchimeister S. 231, Note 400. Rudolf von Güttingen gelangte entweder gar nicht mehr oder nur vorübergehend in den Besitz von Singenberg; im Jahre 1296 war sie sicher in andern Händen (Wartmann III S. 288).

wenige Monate vor dem Tode des Königs und dem Ende der Regierung des nichtswürdigen Gegenabtes Konrad, verbürgten sich Diethelm, Ulrich und Rudolf von Güttingen für König Rudolfs Geldverpflichtungen gegenüber dem Grafen Rudolf von Montfort, dem Bruder von Abt Wilhelm.[1])

Am 12. Juli 1291 funktionierte ein Rudolf von Güttingen als Landrichter im Rheintal[2]), und am 9. Juli 1293, am 6. April 1294 und am 10. August 1295 wohl der gleiche Rudolf als Landrichter der Grafschaft Heiligenberg anstatt des Grafen Hugo II. von Werdenberg.[3]) Am 10. Februar 1293 verkaufte Herr Rudolf, ein Freier von Güttingen, Ritter, sein Gut „Underhuob" bei Güttingen als rechtes Zinseigen um 10 Pfund Pfennige an das Frauenkloster Münsterlingen.[4]).

In einer Urkunde vom 23. März 1296 stoßen wir wieder auf eine Angabe der engeren Familienzugehörigkeit eines dieser Rudolfe. An jenem Tage verkaufte nämlich Ruodolfus nobilis de Güttingen an das Kloster Salem um 2 Mark Silber das Eigentumsrecht aller seiner Besitzungen unweit Markdorf, welche zwei güttingische Lehensleute von ihm und von seinem Oheim Diethelm zu Lehen trugen.[5])

---

[1]) Thommen, Urkunden zur Schweizergeschichte aus österreichischen Archiven, I S. 66.

[2]) Wartmann IV S. 1030. Das Original in München ist versehen mit dem Siegel des Landrichters: Im Dreieckschild die güttingische Rose mit stilisiertem Stiele, Blumenranken im Siegelfelde; Umschrift: † S. RVDOLFI DE GVTTINGEN.

[3]) Freiburger Diözesan-Archiv 20, 254. Siegel des Landrichters: Rose mit Stengel. Umschrift: S. RVDOLFI DE GVTTINGEN. Cod. d. Sal. II S. 451 und 493, ohne Siegel.

[4]) Kantonsarchiv Frauenfeld, Münsterlinger Lade. Siegel, spitzoval, 50/38 mm, im Siegelfeld eine große fünfblätterige Rose mit Stiel und zwei kleinen Blättern, Umschrift unleserlich.

[5]) Cod. d. Sal. II S. 511. Das Siegel dieses offenbar einer jüngern Generation angehörigen Rudolf ist rund, 45 mm, im damascierten Siegelfelde der Dreieckschild, darin eine Rose mit Stiel und Blättern. Umschrift: † S. RVDOLFI NOBILIS DE GVTTINGEN. — Der Name Rudolfs von Güttingen findet sich noch in folgenden Salemer Urkunden: 1291 bei einer frommen Stiftung des Ulrich

Eine Tochter dieses Rudolf war Guota, die Gemahlin des Ritters Eglolf von Rosenberg.[1]) Und ein letztes Mal erscheint dieser jüngste Herr Rudolf von Güttingen „der vrie" als Zeuge des Eberhard von Bichelsee in einer Urkunde vom 19. August 1303.[2])

12) **Ulrich** (IV.) von Güttingen, 1255—1292, Sohn eines Rudolf von Güttingen. Er urkundete zusammen mit seinem Vater Rudolf in den Jahren 1255 und 1265.[3]) Am 20. Mai 1269 treffen wir die Herren Diethelm und Ulrich von Güttingen unter den Bürgen des Bischofs Eberhard von Konstanz, und in den Jahren 1276 und 1278 gaben die nämlichen zwei Herren, nun nobiles viri genannt, ihre

---

von Ramswag, 1293 (zusammen mit Diethelm von Güttingen) bei einem Güterverkauf durch die Ramswager, 1294 Herr Rudolf von Güttingen, vrie, als Bürge des Konrad von Markdorf (Cod. d. Sal. II S. 577 ff. 432, 457).

[1]) Wartmann III S. 296, Urkunde vom 27. Juni 1298.

[2]) Wartmann IV S. 1045.

Der Vollständigkeit halber seien hier noch nachgetragen: Vor 1266: her Rudolve von Guttingin als Zeuge des Rudolf von Rorschach (W. III 716. Ueber das Datum dieser Urkunde, Anhang Nr. 37, siehe Meyer von Knonau, Kuchimeister S. 116 Note 194); 1271: Rudolfus nobilis de Guttingen, miles, als Zeuge des Ulrich von Güttingen (Regg. v. Kreuzlingen, Nr. 88, ungenau); 1276 besiegelt Rudolf von Güttingen eine Urkunde von Albert und Heinrich von Hugelshofen; das Siegel ist dreieckig, eine fünfblätterige Rose auf einem Stiele, Umschrift: † S. R (ud) OLFI NOBILIS DE GVTTINGEN (Mone, Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 11, 209); 1280: dominus Rudolfus de Guttingen als Zeuge des Ulrich von Ramswag (W. III 222); 1280: her Ruodolf von Guttingin und her Uolrich von Ramswag als Sachwalter der Kinder des Herrn Eglolf von Rosenberg (W. III 224); 1282 siegelten Rudolf und Ulrich von Güttingen eine Urkunde des Heinrich von Güttingen und nennen sich dabei patrui des Ausstellers; das stark beschädigte Siegel ist rund, 40 mm, im Schild die güttingische Rose mit Stiel, Umschrift: † S. RVDOLFI DE GV . . . GEN. (Kantonsarchiv Frauenfeld, Münsterlinger Lade); 1284 war Freiherr Rudolf von Güttingen Trauzeuge, als Freiherr Eberhard von Lupfen seine Tochter Gertrud mit dem Freiherrn Leutold von Regensberg vermählte (Zimmerische Chronik, hg. von Barack, I 165).

[3]) Cod. d. Sal. I S. 348. Const. Regg. I Nr. 2116.

Zustimmung zu einer Güterübertragung an das Kloster Wile in Konstanz.[1]) Am 27. Dezember 1277 erscheint nobilis vir Ulrich von Güttingen unter den Zeugen des Abtes Rumo von St. Gallen[2]); er war also gleich dem Verwandten Rudolf von Güttingen sofort nach dem Ableben des Abtes Ulrich von Güttingen zu dessen bisherigem Gegner übergegangen. In den folgenden Jahren sah sich Ulrich wiederholt zu Veräußerungen von Gütern veranlaßt; auch findet sich sein Name häufig in den Zeugenreihen bei Beurkundungen durch weltliche und geistliche Herren des Bodenseegebietes.[3]) Gleich den andern Freiherren von Güttingen schloß sich Ulrich nach dem Rücktritt des Abtes Rumo dessen Nachfolger Wilhelm an;[4]) aber am 4. Februar 1291 verbürgten sich Diethelm, Ulrich und Rudolf von Güttingen für Wilhelms Gegner, den König Rudolf von Habsburg.[5]) Endlich am 8. Juni 1292 funktionierte nobilis vir dominus Uolricus miles de Guttingen zusammen mit einem Bürger von Ueberlingen als Schiedsrichter in einem Streit zwischen Johannes von Riedhausen und dem Kloster Salem.[6])

13) **Heinrich** (II.), Ritter, der ältere Sohn von 7), war am 19. Februar 1253 bereits gestorben und in Salem begraben. Er hinterließ einen Sohn Heinrich.[7])

14) **Heinrich** (III.), 1253—1303, Sohn von 13), stimmte 1253, 1257 und 1258 der Schenkung an Salem und den Verkäufen an Katharinental bei, welche durch seine Großeltern und seinen Oheim vollzogen wurden.[8]) Im Jahre 1269 war der Edle Heinrich von Güttingen Zeuge bei einer

---

[1]) Const. R. I Nr. 2214 nnd 2466. Cod. d. Sal. II S. 169.

[2]) Wartmann IV S. 1015.

[3]) Const. R. I Nr. 2473, 2589. Wartmann III S. 217, 224. Freiburger Diözesan-Archiv 9,312. Cod. d. Sal. II S. 360.

[4]) Wartmann III S. 230 f.

[5]) Thommen, a. a. O. I S. 66.

[6]) Cod. d. Sal. II S. 425.

[7]) Cod. d. Sal. I S. 350 ff.

[8]) Cod. d. Sal. I S. 350 ff. Zürcher U.-B. III S. 107, 127.

Vergabung an Katharinental.[1]) An dieses Kloster hatte 1257 Heinrich I. Güter in Wilen verkauft. Später aber bewies sein Enkel Heinrich III., daß der Großvater vorher diese Güter seiner Gattin und seinen legitimen Söhnen als Leibgeding geschenkt hatte, worauf ein Schiedsgericht festsetzte, daß das Kloster die Güter zurückgeben müsse, wenn Heinrich (III.) den Kaufpreis ersetze. Da Heinrich dazu außer Stande war, wurden am 5. Juni 1270 diese Güter endgültig dem Kloster zugesprochen.[2]) Am 13. Februar 1275 schlichtete der bischöfliche Offizialrichter zu Konstanz einen Streit zwischen dem Kloster Salem und dem Edlen Heinrich von Güttingen um die Eigenschaft benannter Leute; im Jahre 1282 verkaufte er verschiedene Güter an das Kloster Münsterlingen und betätigte er sich als Zeuge des Einsiedler Abtes Heinrich von Güttingen.[3]) Am 13. Mai 1282 trat der Freie Heinrich von Güttingen als Bürge für den Bischof Rudolf von Konstanz ein, als dieser von Ritter Markwart von Kemnat Burg und Stadt Arbon kaufte, und siegelte den Kaufbrief.[4]) Es ist wohl dieser Heinrich, der dem Abt Wilhelm von St. Gallen Treue hielt und mit ihm die Alte Toggenburg verließ, als der Verfolgte vor dem Grimme des Königs die Flucht ergreifen mußte.[5]) Er erscheint 1288 als Zeuge des Landkomturs der Ballei Elsaß-Burgund[6]) 1290 als Geisel für den Abt von Salem.[7]) Im Jahre 1289 hatten Dietrich von Altstätten und seine Gemahlin Udelhild von Güttingen dem Bischof

---

1) Zürcher U.-B. 4,122.

2) Kantonsarchiv Frauenfeld, Transsumptorium St. Katharinental I 104 Nr. 136.

3) Ruppert, Konstanzer Beiträge 3, 29. Regg. von Münsterlingen Nr. 16; Original in Frauenfeld, Siegel abgefallen. Zürcher U.-B. V S. 164 f.

4) Const. R. I Nr. 2555. Vier Originale im Kantonsarchiv Frauenfeld. Das (beschädigte) Siegel Heinrichs von Güttingen ist dreieckig, 30 mm breit, 35 mm lang, mit der güttingischen Rose im Siegelfeld; Umschrift: † HEINRIC . . . . VTTINGEN.

5) Kuchimeister S. 223.

6) Roth von Schreckenstein, Mainau, S. 329.

7) Cod. d. Sal. II 373.

von Konstanz ihr früheres Eigengut an der Egge in den Gemarkungen von Güttingen und Altnau, welches von ihnen an die Dombruderschaft zu Konstanz verkauft worden war, aufgesagt.[1]) Aber Heinrich von Güttingen machte darauf Anspruch und wurde vom Bischof exkommuniziert. Er gab nach, bereute dann aber seine Willfährigkeit und wurde rückfällig, weshalb er am 24. April 1296 neuerdings mit dem Banne belegt wurde.[2]) Da verzichtete er am 29. Juli 1296 abermals, in Gegenwart des Bischofs.[3]) Am 11. Juli 1294 war Herr Heinrich von Güttingen einer der Schiedsrichter im Streit zwischen dem Bischof von Konstanz und Lütold von Neu-Regensberg wegen Kaiserstuhl;[4]) er erscheint noch 1299, 1302 und zum letzten Mal am 1. August 1303.[5])

15) **Heinrich** (IV.), Ritter, „dictus an deme Turne", 1254 Zeuge bei einer Abänderung der oben wiederholt erwähnten Schenkung an Salem vom vorhergehenden Jahre.[6])

16) **Heinrich** (V.), 1257—95, ist 1257 als Hainricus junior Zeuge Heinrichs I. und Heinrichs III. bei dem Verkaufe an Katharinental, 1269 Zeuge des Abtes Berchtold, 1277 des Abtes Rumo von St. Gallen; vom 23. September 1282 an, wo er in einer Urkunde des Abtes Wilhelm von St. Gallen als Zeuge aufgeführt ist, erscheint er mit dem Titel „Ritter", so 1285, 1288 und 1290 als Zeuge der

---

[1]) Const. R. I Nr. 2716.

[2]) Const. R. II Nr. 2993. Dieser Heinrich von Güttingen wird stets als vir nobilis, vrie, aber nie als miles, Ritter, bezeichnet. Laut Mitteilung aus Karlsruhe bringt hier die Nummer 2993 irrtümlicherweise die Bezeichnung „Ritter".

[3]) Const. R. II Nr. 3011. Ob das Siegel Heinrichs, das an dieser Urkunde hängt, mit dem oben beschriebenen übereinstimmt, ist fraglich; auf eine Anfrage in Karlsruhe erhielt ich nur ungenaue Auskunft.

[4]) Zürcher U.-B. VI S. 250 ff. Siegel wie oben S. 15, Note 4 beschrieben, abgebildet in „Siegelabbildungen" VI Nr. 21.

[5]) Reg. von Pfävers Nr. 113. Wartmann III S. 322. Thommen I 99.

[6]) Cod. d. Sal. I S. 352.

Herren von Bodman, 1295 als Zeuge des Grafen Hugo von Werdenberg-Heiligenberg und des Bischofs von Konstanz.[1])

17) **Heinrich** (VI.), war 1280—1299 Abt von Einsiedeln (Abt Heinrich II.). Nach dem Tode des letzten Grafen von Rapperswil († 15. Januar 1283) belehnte Abt Heinrich II. seinen Bruder Rudolf mit der Vogtei über Einsiedeln und die dazu gehörigen Lehen. Aber König Rudolf von Habsburg befahl seinem Vogt auf der Kiburg, diese Lehen ohne weiteres einzuziehen. Als er dann im Oktober 1285 nach Luzern kam, entbot er den Abt und dessen Bruder vor sich und bewog letzteren zum Verzicht, gegen 200 Mark Entschädigung, und ließ seine eigenen Söhne mit der Vogtei belehnen.[2])

18) **Ruodolfus** de Gutingen, rector ecclesie in Etiswile, wohl Pfarrer der Klosterpfarrei Ettiswil (Kt. Luzern), ist nachgewiesen von 1298 bis 1314.[3])

19) **Ruodolfus** de Gutingen, Mönch und Canonicus des Klosters Reichenau, nachweisbar von 1260 bis 1267.[4])

20) **Ulrich** (V.), als Abt von St. Gallen Ulrich VI., 1272—1277. Nach dem Ableben des St. Galler Abtes Berchtold

---

[1]) Zürcher U.-B. III. S. 107. Wartmann III S. 207, 844; IV S. 1010, 1024. Mone, Zeitschrift 29, 167. Cod. d. Sal. II S. 391. Const. R. II Nr. 2941 b. Bodensee-Geschichtsverein 34, 82. — Ungewiß ist, was für ein „Her H. von Güttingen" es war, der 1312 zu Hinwil als Zeuge des Abtes Dietrich von (Alt-) St. Johann erscheint (Zürcher U.-B. IX 57).

[2]) Ringholz, Gesch. von Einsiedeln, S. 115—123. Redlich, Rudolf von Habsburg S. 564. — Ob es dieser „Fürst von Einsiedeln" war, der dem Manesseschen Kreis in Zürich angehörte, ist fraglich. Siehe Bächtold, Gesch. der deutschen Literatur in der Schweiz, S. 165.

[3]) Ringholz, S. 123, 170, 175. Dieser Rudolf, Rector ecclesie in Ettiswil, ist bloß in einer Urkunde vom 11. August 1304 als Güttinger bezeichnet. Es ist also nicht absolut sicher, daß der Rudolf von 1298 und der von 1314 mit diesem Rudolf von Güttingen identisch sei.

[4]) Zürcher U.-B. III S. 246. IV 68. Cod. d. Sal. I S. 398, 445. Const. R. I Nr. 2116. Mone, Zeitschr. 27, 463. Schulte, Ueber freiherrliche Klöster in Baden, S. 117.

aus dem schwarzwälder Freiherrengeschlecht der Falkensteiner wählte am 14. Juni 1272 eine Minderheit des Konvents den Ulrich von Güttingen, die Mehrheit den Heinrich von Wartenberg. Gleich parteiten sich auch die klösterlichen Ministerialen und die Bürger der Stadt St. Gallen. Unter ihnen hatte der Güttinger den größeren Anhang, der von dem strengen Regierungssystem des verstorbenen Abtes, das der ihm verwandte Heinrich von Wartenberg fortsetzen zu wollen schien, nichts wissen wollte. Ulrich von Güttingen mehrte seine Anhänger durch rücksichtslose Verschleuderung des Klostergutes; er trieb es in dieser Beziehung entschieden weiter als sein Gegner. Dieser hatte nach dem bischöflichen Arbon weichen müssen, wo er vom Bischof von Konstanz und vom Abt von Reichenau beschützt und unterstützt wurde. Während der Fehde der beiden feindlichen Prälaten, die von der Mitte des Jahres 1272 bis zum Tode Heinrichs im Frühjahr 1274 dauerte, erschien Graf Rudolf von Habsburg in St. Gallen und wurde da von den Gotteshausleuten zum Schirmherrn angenommen. Als der Graf gleich darauf zum deutschen Könige erwählt wurde, verwandelte sich diese Schirmherrschaft wieder in eine richtige Reichsvogtei, die aber der König zur schmerzlichen Enttäuschung seines Schützlings, des Abtes Ulrich — dieser hatte sich zu ihm nach Köln begeben — an des Klosters Dienstmann Ulrich von Ramswag, einen gewalttätigen Streber, übertrug. Die Schuldenlast und der königliche Druck veranlaßten den Abt Ulrich, die Herrschaft Grüningen, die er schon vorher dem Ministerialen Walther von Elgg versetzt hatte, an den König zu verkaufen. Ebenso ging die st. gallische Vogtei über die Kirche zu Ittingen an den Habsburger verloren. Nach dem Tode Heinrichs von Wartenberg wählte dessen Anhang den Dekan Rumo von Ramstein zum Abte, der ebenfalls der Falkensteiner Verwandtschaft angehörte. Der für das Kloster so schädliche Zwiespalt der Gegenäbte endete erst mit dem Hinschied des Abtes Ulrich von Güttingen am 14. Februar 1277.[1])

[1]) Kuchimeister, S. 115 ff. Meyer von Knonau, Die Beziehungen des Gotteshauses St. Gallen zu den Königen Rudolf und

20) **Albrecht** (II.) von Güttingen, Bruder von 19), Konventual und Propst zu St. Gallen, trat 1277 nach dem Tode des Abtes Ulrich mit des Verstorbenen Anhang zum bisherigen Gegner Rumo von Ramstein über und wurde später Barfüßer.[1])

21) **Adelhild,** Schwester des edlen Heinrich von Güttingen, Gemahlin des Ritters Dietrich von Altstätten, verkaufte 1289 im Verein mit ihrem Gatten und mit Zustimmung ihres Sohnes Walther ihr Eigengut an der Egge, in den Gemarkungen Güttingen und Altnau, an die Bruderschaft der Domkirche zu Konstanz. Im Jahre 1298 verkaufte ihr Sohn Walther mit ihrer und seines Oheims Heinrich Zustimmung den Neubruchzehnten zu Güttingen an den Propst von St. Johann zu Konstanz.[2])

22) **Ruodolfus** dictus de Guttingen, wird 1274 und 1287 als Mönch zu Salem genannt.[3])

23) **Diethelm** (I.) von Güttingen 1263—1296, steht in den ersten Jahren seines Auftretens in naher Beziehung zu den Bischöfen Eberhard II. und Rudolf II. von Konstanz und zum St. Galler Abt Ulrich von Güttingen; auch erscheint er als Wohltäter des Klosters Salem und der Schwestern zu Wile in Konstanz.[4]) In den Achtzigerjahren wurde er durch den königlichen Kanzler und Generalvikar in Toscana

---

Albrecht, Jahrbuch für Schweizer Geschichte VII 9 ff. — Siehe auch Thommen, Urkunden I S. 52.

[1]) Kuchimeister 153 f. Vergl. Wartmann IV S. 1014: „Albertus prepositus“ in einer Urkunde vom Jahre 1275.

[2]) Const. R. I Nr. 2716; II 3072.

[3]) Cod. d. Sal. II S. 111, 332.

[4]) Const. R. I Nr. 2077, 2214, 2466, 2472. Cod. d. Sal. I S. 434. II 160. Wartmann IV S. 1015. III S. 203. Das Original dieser letztverzeichneten Urkunde findet sich im Stiftsarchiv St. Gallen. Das an der Urkunde hangende Siegel Diethelms ist rund, 45 mm, und zeigt im Schild die fünfblätterige Rose mit Stiel und 2 Blättern daran, im Siegelfeld Verzierungen, Umschrift, so weit leserlich: . . . . TH. LMI. MILITIS . . . . TTIN . . . In den „Siegelabbildungen zum Zürcher U.-B. findet sich in Lief. IV Nr. 24 eine Abbildung des Siegels von Diethelm I. nach der Urkunde vom 5. Mai 1276.

zum Reichsdienst herangezogen. Am 28. Mai 1283 ernannte der Generalvikar Rudolf von Hoheneck seinen Verwandten Diethelm von Güttingen ad vicarium procuratorem nuntium imperii et predicti domini regis et nostrum in provincia Tuscie,[1]) und am 5. November jenes Jahres bestätigte König Rudolf von Habsburg in einem Rundschreiben an alle Edlen, Städte und Reichsgetreuen in Toscana diese Ernennung.[2]) Im März 1284 forderte Diethelm von Güttingen, imperii et serenissimi Rudolfi Romanorum regis semper augusti in Tuscia vicarius generalis, von San Miniato aus die Florentiner auf, von der Absicht, sich Poggibonsi zu unterwerfen, abzustehen.[3]) Der König war auch dieser Meinung; er beauftragte durch eine Zuschrift vom 15. Juni seinen Getreuen Diethelm von Güttingen, sich derer von Poggibonsi anzunehmen und den Florentinern ein Mahnschreiben zu übergeben. Am 8. Juli übermittelte Diethelm dieses königliche Schreiben, dem er ein zweites von seiner Hand beifügte, an Florenz. Die Florentiner nahmen das königliche Schreiben mit Ehrfurcht entgegen und versicherten dem Boten Diethelms gegenüber, daß sie dem Inhalt nachkommen werden.[4]) Aber schon am 1. Mai 1284 hatte der König an Stelle des zum Erzbischof von Salzburg gewählten Rudolf von Hoheneck den Johann von Avesnes zum Generalvikar in Tuszien befördert.[5]) Mit dem Jahre 1284 scheint die Wirksamkeit Diethelms in Toscana abgeschlossen gewesen zu sein. Aber seine Beziehungen zu König Rudolf hörten deshalb nicht auf; am 4. Februar 1291 war

---

[1]) Damit hatte der Vikar seine eigenen Vollmachten auf Diethelm übertragen.

[2]) Boehmer, Regesta Imperii VI: Redlich, die Regesten König Rudolfs I. Teil I Nr. 1802. Der König legt Diethelm in vorliegender Urkunde und im Schreiben vom 15. Juni 1284 keinen Titel bei; trotzdem bezeichnet sich Diethelm öfters als Generalvikar.

[3]) Ficker, Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens IV S. 483.

[4]) Boehmer-Redlich a. a. O. Nr. 1839. Ficker IV, 484.

[5]) Der aus dem Schwabenland stammende Rudolf von Hoheneck (A. D. B. 29, 556) wurde im April 1284 Erzbischof von Salzburg.

er unter den Bürgen, welche der König dem Grafen Rudolf von Montfort zu stellen hatte.[1]) Nach dem Ableben des Königs finden wir ihn indessen unter den Anhängern des streitbaren Abtes Wilhelm von St. Gallen.[2]) Am 23. März 1296 verkaufte der Edle Rudolf von Güttingen an das Kloster Salem das Eigentumsrecht aller Besitzungen zu Bermatingen, welche Ritter Rudolf von Bermatingen und Heinrich von Attenweiler von ihm und von seinem Oheim Diethelm von Güttingen zu Lehen trugen; er versprach, die nachträgliche Zustimmung seines Oheims und Mitlehensherren, der in eigenen Angelegenheiten außer Landes verweilte, innerhalb eines Monats nach dessen Heimkehr beizubringen, und stellte dafür zwei Leistungsbürgen.[3]) Ob Diethelm wieder zurückkehrte, ist ungewiß; vor dem 8. März des Jahres 1300 ist er gestorben. An jenem Tage urkundete nämlich Adelheid, die Witwe des edlen Ritters Diethelm von Güttingen selig, mit ihren beiden Söhnen Ulrich und Wilhelm von Güttingen.[4])

24) **Guota** von Güttingen. Am 27. Juni 1298 bestätigte Abt Wilhelm von St. Gallen die lehenweise Uebertragung gewisser Güter und Einkünfte durch den Ritter Eglolf den ältern von Rosenberg an seine Gattin Guota von Güttingen, filia nobilis viri Rudolfi de Gütingin.[5])

---

[1]) Thommen I S. 66.

[2]) Wartmann III S. 274. IV. S. 1028. Siehe auch Cod. d. Sal. II 432, 457.

[3]) Cod. d. Sal. II S. 511.

[4]) Wartmann III S. 308. — In einer Urkunde vom 14. Juni 1318 (Const. R. II Nr. 3777 a und Zürcher U.-B. IX S. 395) ist von einer Bürgschaft für Diethelm von Güttingen die Rede. Es handelt sich da wohl um einen Erbschaftsstreit.

[5]) Wartmann III S. 296. — Die Freiin hatte sich mit einem ministerialis monasterii verheiratet. Sie ist vielleicht identisch mit jener nobilis domina Guta de Güttingen, die am 10. Dezember 1310 als Schwester des Ordenshauses St. Johann bei Neuburg im Breisgau gestorben ist (Freiburger Diözesan-Archiv 20,298). Vergl. auch die nicht in allen Punkten richtigen Ausführungen Dieners im Genealog. Handbuch zur Schweizer Geschichte I S. 49 Nr. 14.

25) **Ulrich** (VI.), 1300—1329, Sohn von 23). Am 8. März 1300 erklären Adelheid, Witwe des Ritters Diethelm von Güttingen, ihr Sohn Ritter Ulrich und dessen Bruder Wilhelm, daß sie die Burg Hagenwil mit Zubehör, ihr rechtes Burglehen von dem Kloster St. Gallen, dem Abt jederzeit um 130 Mark Silber wieder zu kaufen geben sollen.[1]) Am 11. Februar 1313 erhielt Abt Heinrich von St. Gallen von Ritter Ulrich von Güttingen ein Anleihen von 50 Mark Silber und versprach ihm dafür, Burg und Burglehen zu Hagenwil und alle ihm verschriebenen Pfänder nie zu lösen oder zurückzukaufen, so lange Ulrich lebe.[2]) Am 3. Juli 1323 verlieh Abt Hiltbold von St. Gallen dem Ritter Ulrich von Güttingen und dessen Gattin Margareta gemeinschaftlich näher bezeichnete Burglehen, die zur Burg Hagenwil gehörten, sowie 2 Weingärten unter der Burg Grimmenstein, die ihm Ulrich zu diesem Zwecke aufgegeben hatte.[3]) Die beiden Brüder Ulrich und Wilhelm wollten im ungeteilten Besitze dieser st. gallischen Lehen sein. Deshalb vermachte am 21. Mai 1325 Ritter Ulrich von Güttingen im Einverständnis mit seiner Gattin Margareta seinem Bruder Wilhelm die obgenannten, am 3. Juli 1323 erhaltenen Lehen, wofür dieser am gleichen Tage mit Zustimmung des Abtes Hiltbold dem Bruder Ulrich seine st. gallischen Burglehen zu Hagenwil ver-

---

[1]) Wartmann III S. 308. Das Siegel Ulrichs, das an dieser Urkunde hängt, stimmt durchaus mit dem in Cod. d. Sal. III S. 130 beschriebenen überein (siehe unten). — Am 19. November 1300 sprach Herr Ulrich von Güttingen, Herrn Diethelms seligen Sohn, gegen den Portner des Klosters St. Gallen eine Leibeigene als sein Lehen vom Kloster an (Ibid. 312). — Ulrich von Güttingen als Zeuge 1308 (Z. U.-B. VII 199), 1309 (Cod. d. Sal. III 162).

[2]) Wartmann III 384. — Ulrich von Güttingen 1316 als Zeuge, 1321 als Bürge, 1322 als Zeuge (Cod. d. Sal. III 278, 287, 400.)

[3]) Wartmann III 447. Diese Margareta scheint eine Landenbergerin gewesen zu sein. Vergl. Wartmann III S. 472. Laut Studer, Die Edlen von Landenberg, VII. Stammtafel, war sie die Tochter Beringers II von Breiten Landenberg. — Ulrich als Zeuge des Grafen Albrecht von Heiligenberg siehe Cod. d. Sal. III 246.

machte.[1]) Endlich am 28. Mai 1325 verlieh Abt Hiltbold von St. Gallen auf Bitte der Brüder Ulrich und Wilhelm von Güttingen 7 Pfund 8 Schilling Einkünfte von dem Hofe Muolen, der zu Hagenwil gehörte, als gemeinschaftliches Burglehen an die beiden Brüder und Ulrichs Gattin Frau Margareta.[2]) Dieser Ritter Ulrich von Güttingen war es auch, der am 3. Mai 1314, nachdem die Einsiedler Mönche nach dem bekannten Ueberfall des Klosters durch die Schwizer wieder aus der Haft entlassen worden waren, von seiner Stammburg Güttingen aus an Wernher den Landammann und die Landleute gemeinlich von Schwiz schrieb, daß er auf Bitte seiner Oheime (Verwandten?), der Herren Rudolf und Heinrich von Wunnenberg und des Herrn Johannes von Regensberg, sowie der Herren Burkard von Ulvingen und des Herrn Johannes, Leutpriesters zu Einsiedeln, Herrn Rudolfs des Schulmeisters und aller, die mit ihnen gefangen waren, ihr und ihres Landes Freund geworden sei, so daß er ihnen wegen jener Gefangennahme weder an Leuten noch an Land ein Leid antun werde.[3]) Am 21. Januar 1327 verzichtete zu Güttingen auf seiner Burg der Ritter Ulrich von Güttingen auf sein Eigentumsrecht an dem Gütlein zu Bermatingen, das Rudolf selig von Bermatingen und Heinrich von Attenweiler ehedem zu Lehen trugen von Herrn Rudolf selig von Güttingen, seinem Vetter, und auch von seinem Vater Herrn Diethelm, welches derselbe Herr Rudolf an das Kloster Salem verkauft hatte.[4]) Mit dem Jahre 1329 verschwindet Ulrich VI. aus den Urkunden.[5])

---

[1]) Wartmann III 453 f.

[2]) Wartmann III 455. — Im Jahre 1341 verkaufte Abt Hermann von St. Gallen die Burg zu Hagenwil und Güter und Zinse daselbst und zu Muolen an Ritter Hermann von Breiten-Landenberg (ibid. 530).

[3]) Oechsli, Die Anfänge der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Regest Nr. 533.

[4]) Cod. d. Sal. III S. 77.

[5]) Ulrich von Güttingen als Zeuge in den Jahren 1327, 1328 und 1329, siehe Cod. d. Sal. III S. 57, 77, 192, 236, 247, 322. — Das Siegel Ulrichs, das an einer Urkunde vom 7. Februar 1325

26) **Wilhelm** von Güttingen, 1300—1341, Bruder von 25). Er war Mitbesitzer des Burglehens Hagenwil und kaufte am 12. März 1315 vom Kloster Salem das Gut zu Bregensdorf bei Muolen, übergab dann aber am 7. Februar 1325 den Zehnten zu Bregensdorf dem Kloster Salem zur Stiftung eines Altars[1]). Am 16. Januar 1341 verkauften Wilhelm von Güttingen, seine Gattin Cecilie und ihr Sohn Diethelm um 40 Pfund Pfennige den Zehnten des obern Hofes zu Bregensdorf, den sie bisher von Salem als Zinslehen innegehabt hatten.[2])

27) **Johannes** von Güttingen, 1284—1303, Mönch und in den Jahren 1293 und 1297 auch Subdiakon im Kloster St. Gallen. Am 18. April 1297 bezeugte er — gleich wie die meisten andern confratres — daß er des Schreibens nicht kundig sei.[3])

28) **Diethelm** (II.) von Güttingen, für die Jahre 1336 und 1337 als Komtur des Johanniterhauses in Ueberlingen nachgewiesen.[4])

---

hängt (wo Ulrich als Zeuge für seinen Bruder figuriert), ist im Cod. d. Sal. III 130 beschrieben: rund, 35 mm, im Schild eine Rose mit Stiel und Blättern, Umschrift: † S. VOLRICI. DE. GVIT-INGEN. MILITIS.

[1]) Siehe oben, 25), ferner Stadtarchiv St. Gallen, Spitalarchiv D 29,1 und Cod. d. Sal. III S. 130. An dieser letztern Urkunde hängt das Siegel Wilhelms, rund, 28 mm, im Schild die Rose mit Stiel und Blättern, Umschrift: † S. WILHALMI. DE. GVTTIGEN. Diesem Siegel entspricht dasjenige an Urkunde Wartmann III 511 vom Jahre 1337: Wilhelm verkauft eine Leibeigene an St. Gallen.

[2]) Cod. d. Sal. III 130. Das Siegel Wilhelms, wie es oben in Note 1 beschrieben wurde. Das Siegel der Cecilie ist rund, 40 mm, weist 2 übereinander gestellte, gekrönte, leopardierte Löwen auf, Umschrift: † S'CECILIE. VXOR. WILHELMI. DE GVTIGE. Diese Cecilie war also eine geb. von Ramswag (Ehe eines Freien mit der Angehörigen einer klösterlichen Ministerialenfamilie).

[3]) Wartmann III S. 267, 269, 277, 292, 309, 719, 738. IV 1045. Zürcher U.-B. VII S. 229 (Diese Urkunde in Wartmann III 237 mit dem falschen Jahr 1284).

[4]) Freiburger Diözesan-Arch. 22, 292. Mone, Zeitschrift 29, 161. Roth von Schreckenstein, Die Insel Mainau,

29) **Diethelm** (III.) von Güttingen, 1341—1354, (Sohn von 26), beteiligte sich 1341 an dem obgenannten Verkauf an Salem. Am 12. März 1354 vermachte Diethelm von Güttingen alle seine Rechtsame „und alles min wartspil" zu dem untern Bregensdorfhofe bei Muolen seinen Oheimen, den Brüdern Johannes und Kunz von Steinach, mit Zustimmung des Abtes von Salem als Lehensherrn, unter Vorbehalt von 60 Mark Silber, die seiner Mutter Zilia zu einem Leibgeding und von 20 Mark Silber, die ihr für ihre Morgengabe darauf verschrieben waren.[1]) Am 20. Mai 1371 verkauften Rudolf und Heinz von Steinach den obern und untern Bregensdorfhof, rechtes Erblehen vom Kloster Salem, an Johans Gnäpser von St. Gallen; dabei gelobten des Verkaufes Zeugen, dem Käufer beholfen zu sein gegen allfällige Ansprachen Herrn Diethelms von Güttingen, Wilhelms sel. Sohn, „der in dem lande noch in diser gegen niht ist, unz daz er ze land und in diz gegen kumpt, ob er noch lebt und in lip ist und füllent och, nachdem so er ze land und in diz gegen kumpt", des Kaufes Wehren sein.[2])

30) **Perpetua** von Güttingen, Witwe des Schenk Heinrich von Ittendorf, Ritters, gab 1327 ihre Zustimmung zum Kauf zweier Aecker, die das Kloster Salem weiland von ihres Gatten Vogtmann erworben hatte.[3]) Am 14. Juli 1336 verkauften Frau Perpetua Schenk von Ittendorf und Adelheid, die Witwe des Freiherrn Wilhelm von Enne, beide geb. von Güttingen, zusammen mit ihren Söhnen den Hof und Zehnten von Hemmerswil an Eglolf Blarer von Konstanz.[4])

S. 343 f. Das Siegel des Komturs laut R. von Schr.: aus roter Malta, das Wappenbild eine Blume mit Stengel und 2 Blättern, Umschrift: † S . FRIS . DIETH . D'GVTING.

[1]) Stadtarchiv St. Gallen, Spitalarchiv D 29,2. Das erste Siegel ist dasjenige des Abtes, das zweite dasjenige Diethelms, rund, 32 mm, im Schild die Rose, Umschrift: † S' DIETHELMI . DE . GVTINGEN. Es scheint dem Siegel der Urkunde von 1341, laut der Beschreibung in Cod. d. Sal. III 130, nicht zu entsprechen (25 mm).

[2]) Stadtarchiv St. Gallen, Spitalarchiv D 29,3.

[3]) Cod. d. Sal. III 18.

[4]) Wartmann IV S. 1069. Das Siegel Perpetuas von Ittendorf ist rund, 36 mm, und weist 2 kleine Schilde auf, im Schildchen

31) **Adelheid** von Güttingen verheiratete sich vor dem 7. April 1313 (wohl zwischen 1300 und 1305) mit dem Freiherrn Wilhelm I. von Enne und brachte ihm verschiedene Güter im Thurgau ein. Der Gatte starb am 24. Februar 1335 und hinterließ eine zahlreiche Nachkommenschaft. Die Witwe Adelheid überlebte ihn um mehr als 2 Jahrzehnte und wahrte im Verein mit ihren Söhnen die materiellen Interessen des Hauses Enne, so gut es ging. Im Jahre 1338 verkauften die Witwe und ihre Söhne das Gericht Güttingen, das ihnen erbweise zugefallen war, an 2 Bürger von Konstanz und im September 1357 die Moosburg bei Güttingen, die Weingärten und den Hof zu Freudental, die Freivogtei zu Güttingen, die Vogtei zu Landschlacht und zu Bottighofen[1]) an Heinrich den ältern von Tettikofen, Bürger zu Konstanz. Und am 12. Oktober jenes Jahres fertigten vor dem Lehengericht zu St. Gallen die Witwe und ihre Söhne dem nämlichen Käufer einige st. gallische Lehengüter zu, nämlich die Vogteien zu Keßwil und Uttwil, sowie die Höfe zu Uttwil und Katzenrüti. In der Fertigungsurkunde erklärt Adelheid von Güttingen, keine Vatermagen mehr zu haben, da ihr alle abgestorben seien, weshalb ihr der Ritter Ulrich der jüngere von Hohenklingen aus ihrer Genossame — „der ihr genoß wär" — als Vogt zugeteilt wurde. Offenbar war Diethelm III. von Güttingen seit längerer Zeit verschollen und galt als verstorben. Mit dem 12. Oktober 1357 verschwindet Adelheid von Enne aus den Urkunden.[2])

---

rechts den Doppelhaken, das Wappen der Ittendorf, im Schildchen links die Rose mit Stiel und 2 Blättern, Umschrift: † S' PERPETVE . DE . GVTINGEN.

[1]) Nicht „Zollikofen", wie Pupikofer I. Aufl. Bd. I Beilagen S. 91 liest. Vergl. ibid. zweite Beilage, S. 48.

[2]) Siehe meine Arbeit über die Freiherren von Enne in den Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, Heft 44 S. 4—9. Zu korrigieren ist dort S. 5 die Pupikofers Geschichte des Thurgaus, erste Auflage, I. Band S. 198 (ibid. auch die „Nachweisungen" S. 37) entnommene Angabe, „Freiherr Rudolf von Güttingen sei als der letzte seines Stammes um 1320 gestorben und habe die 2 Erbtöchter Perpetua und Adel-

Das **Wappen** der Freiherren von Güttingen ist in der Zürcher Wappenrolle zweimal enthalten. Nr. 142 zeigt in Silber eine rote Rose mit gelben Butzen, grünen Kelchblättern und grünem Blattstiel mit 2 Blättern, die Helmzier ist eine an den 2 Spitzen je mit dem Schildbilde besetzte silberne Mitra; Nr. 213 enthält das nämliche Wappen, oben als Helmzier auf gelbem Topfhelm eine gelbe Henne mit rotem Kamm und Lappen auf rotem Kissen sitzend.

Ueber die **Besitzungen** der Freiherren von Güttingen erhalten wir bloß aus Kaufs-, Verkaufs- und Schenkungsurkunden gelegentliche Auskunft. Vorerst die Eigengüter: Die Freiherren verkauften um das Jahr 1216 ein Gut zu Edliswil in der Gemeinde Waldkirch an das Kloster St. Johann im Thurtal. 1218 verkaufte Lugardis, die Gemahlin des Heinrich von Güttingen, an das Kloster Salem Eigengüter zu Buchheim (B. A. Stockach), zu Walsburon (abgegangen) und zu Bietingen bei Meßkirch, die sie offenbar ihrem Gatten zugebracht hatte. 1253 erwarben die Güttinger durch Umtausch einen Hof zu Appenweiler in der Gemeinde Ettenkirch (O. A. Tettnang). 1253 Schenkung des Hofes „Auf dem Bühl" bei Altnau und 1255 eines weitern Eigengutes bei Altnau an das Kloster Salem. 1257 Verkauf der Eigengüter zu Wilen bei Stammheim an das Kloster St. Katharinental bei Dießenhofen. 1271 Verkauf eines Eigenhofes zu Mattwil (Bez. Weinfelden) an das Kloster Kreuzlingen. 1276 Verkauf eines Weingeldes zu Bothenove (Bettenau?) an

---

heid hinterlassen." Mir ist kein Beleg bekannt, daß Perpetua und Adelheid Schwestern waren und Töchter eines Rudolf. — Das Siegel Adelheids an der Urkunde von 1336 ist rund, 45 mm, und zeigt im Dreieckschild eine große Rose mit kleinem Stiel, die Umschrift ist nicht mehr leserlich. Das Siegel Adelheids an der Urkunde vom 3. Oktober 1357 ist rund und klein, bloß 20 mm, und enthält in zweigeteiltem Schild ein richtiges Allianzwappen: links die halbe güttingische Rose, rechts den halben ennischen Löwen, und die Umschrift: † S . ADELHAIDIS . DE . END.

Der Domdekan Ulrich Güttinger, der von 1347 bis 1382 in den Konstanzer Urkunden vorkommt, führt im Siegel kein Familienwappen und scheint nicht der freiherrlichen Familie angehört zu haben.

Kreuzlingen. 1276 wahrten die Freiherren ihre Rechte auf einen Hof und Weinberg zu Bermatingen (B. A. Ueberlingen. Siehe Cod. de Sal. II 160). 1282 machte Rudolf von Güttingen Eigengut in Märstetten (Bez. Weinfelden) zu bischöflichem Lehen. 1282 Verkauf des Hofes und der Vogtei „Im Gerüte" an Münsterlingen. 1293 Verkauf der „Underhuob" zu Güttingen, eines rechten Zinseigen, an Münsterlingen. Endlich 1296 Verkauf des Eigentumsrechtes an allen Besitzungen zu Bermatingen, welche Ritter Rudolf von Bermatingen und Heinrich von Attenweiler von den Güttingern zu Lehen trugen, an Salem. — Als Lehen vom Kloster St. Gallen werden genannt: 1252 eine Schuppose nebst Wald in Appenweiler (Gem. Ettenkirch, O. A. Tettnang). Die Freiherren hatten diesen Besitz als Afterlehen an die Herren von Fronhofen (O. A. Ravensburg) übertragen. Im genannten Jahre schenkten die Herren von Fronhofen diese Güter dem Kloster Weißenau und richteten die Bitte an die Herren von Güttingen, als Ersatz dafür einen Fronhofer Eigenhof in Appenweiler anzunehmen (Würt. U. B. 5, 36). Um das Jahr 1265 schenkte Gräfin Margareta von Kiburg den Herren von Güttingen st. gallische Lehengüter zu Guntalingen bei Stammheim, die aber 1268 von Ulrich von Güttingen an St. Katharinental gegeben wurden. 1277 verlieh Abt Rumo der Gattin und den Kindern des Freiherrn Rudolf von Güttingen die Burg Singenberg mit den dazu gehörigen, namentlich aufgeführten Gütern. Dieses Burglehen blieb aber, wie wir oben gesehen haben, nicht lange im Besitze des Hauses Güttingen. Die Burg Hagenwil mit den dazu gehörigen Gütern war 1264 an die Abtei St. Gallen gekommen und wurde wahrscheinlich durch Abt Wilhelm an den Freiherrn Diethelm I. von Güttingen als Lehen übertragen. Dieses Lehen ging dann, wie schon gesagt, an Diethelms Söhne über. Abt Hiltbold fügte 1323 noch zwei Weingärten unter der Burg Grimmenstein, die man die „Geren" nannte, zu dem Lehen hinzu. Aber 1341 stand das Hagenwiler Lehen wieder dem Abte zur Verfügung, der es dem Ritter Hermann von Breitenlandenberg übertrug. —

Lehen vom Kloster Salem: 1315 kaufte Herr Wilhelm von Güttingen das Gut zu Bregensdorf bei Muolen samt Zehnten und Leuten, das er als Zinslehen des Klosters gegen eine jährliche Abgabe von $^1/_2$ Pfund Wachs fortan innehatte. Aber 1325 übergab er den Zehnten des untern Hofes zu Bregensdorf wieder an Salem zur Stiftung eines Altars. 1341 verkauften Wilhelm und sein Sohn Diethelm den Zehnten des obern Hofes zu Bregensdorf an Salem. 1354 vermachte Diethelm seine Rechtsame an den untern Bregensdorfhof an Johannes und Kunz von Steinach. — Lehen vom Kloster Reichenau: 1279 gab Abt Albert von Reichenau dem Kloster St. Katharinental den Hof in Böhringen, quam quondam Rudolphus de Bodemen possidebat a nobili viro Ulrico de Guttingen und welchen letzterer von Reichenau zu Lehen hatte, zu ewigem Besitz. — Lehen vom bischöflichen Hochstift Konstanz: In einer Urkunde von 1176 (Const. Reg. Nr. 1038) erscheint in der langen Zeugenreihe des Bischofs von Konstanz ein Rudolf von Güttingen, aber nicht unter den Ministerialen, sondern unter den von Konstanz unabhängigen Edelleuten, zwischen Heinrich von Wart und zwei Herren von Rorschach. 1278 macht Bischof Rudolf von Konstanz den Hof und Weinberg zu Bermatingen, bischöfliches Lehen der Edlen von Güttingen, nach erfolgter Aufsage zu freiem Eigen der Schwestern zu Wile, nachdem zum Ersatz die Edlen ihren gesamten Besitz zu Märstetten zu bischöflichem Lehen gemacht haben. 1278 Verkauf der bischöflichen Lehen „An der Egge" und „In dem Sare" an den Dom zu Konstanz. 1282 Verkauf bischöflicher Lehen zu Güttingen an einen Bürger von Konstanz. Um 1283 Verkauf des Zehntens zu Helmsdorf (B. A. Ueberlingen), eines bischöflichen Lehens, an St. Stephan zu Konstanz. 1289 Verkauf des bischöflichen Zehntens zu Uttwil an Münsterlingen. 1289 verkauften Dietrich von Altstetten und seine Gattin Udelhild von Güttingen ihr früheres Eigengut „An der Egge" in den Gemarkungen von Güttingen und Altnau, welches sie zu bischöflichem Lehen gemacht haben. 1298 Verkauf des Neubruchzehntens zu Güttingen. Sei es durch

die Heirat der Adelheid von Güttingen mit dem Freiherrn Wilhelm von Enne, sei es durch Kauf, war das Gericht zu Güttingen samt Zwing und Bann, ein bischöfliches Lehen, an die Freiherren von Enne gekommen; 1338 verkauften sodann Adelheid und ihre Söhne dieses Lehen an zwei Bürger von Konstanz. 1357 verkauften diese Adelheid und ihre Söhne an Heinrich von Tettikofen die Moosburg zu Güttingen, die Weingärten, den Hof zu Freudental, die Freivogtei zu Güttingen, die Vogtei zu Landschlacht und Bottighofen, alles bischöfliche Lehen, die offenbar erbweise durch Adelheid an die Freien von Enne übergegangen waren.[1]) Auch die Burg Güttingen, „die man nempt die Kachel, obwendig Konstanz gelegen", mit Leuten und Gütern, Nutzen, Gerichten, Zwing und Bann, war bischöfliches Lehen und ist ebenfalls im Besitze der Herren von Güttingen gewesen.[2])

---

[1]) Dieser Verkauf wurde aus einem uns unbekannten Grunde rückgängig gemacht, und 1259 verkauften die Freiherren von Enne die Moosburg samt den andern obgenannten Lehen an den Ritter Hermann den Alten von Breiten Landenberg um 525 Pfund Pfennige. Siehe Bütler, die Freiherren von Enne, a. a. O., S. 11. — Wie es scheint, wurde die Moosburg auch kurzweg „Burg Güttingen" genannt, so 1363 in einer Urkunde Hermanns von Landenberg (Wartmann IV S. 47). Dagegen: „die Feste Moosburg und die Feste Güttingen" in einer Urkunde von 1452 (Pupikofer 1. Aufl., I Beilage Nr. 87). — Laut einer Urkunde von 1413 gehörte die Vogtei zu Güttingen damals zur Moosburg. Const. R. III Nr. 8348.

[2]) Die „Kachel" wird 1359 zum ersten Mal genannt. Bischof Heinrich von Konstanz nahm sie in diesem Jahre von Heinrich von Lindau auf und belehnte damit Rudolf Ruhe. Siehe Pupikofer, 1. Aufl., I, Beilage Nr. 51. Vergl. auch ibid. Nr. 65 und Konst. R. II Nr. 5455, III Nr. 7716. Die Kachel gehörte zum Gericht Güttingen, das 1338 von den Freien von Enne an Heinrich und Hugo die Hafen von Konstanz verkauft wurde. Ein Teil des Gerichts Güttingen samt der Kachel ging durch Heinrich Hafens Gattin an Heinrich von Lindau über.